



Klassik

Leidenschaft und Geschmack siegen

Sie ist eine ganz besondere Pianistin. Keine Künstlerin der großen Geste, obwohl sie Prokofjew- oder Tschaikowsky-Klavierkonzerte stemmt wie die starken Herren der Zunft. Eine Musikerin mit Sinn für Verschattungen, was etwa ihr sublimes Schubert-Spiel adelt. Elisabeth Leonskaja hat nun die beiden Klavierkonzerte Mendelssohn Bartholdys und einige der vielen Klavierstücke dieses Komponisten eingespielt. Und diese klangschöne Aufnahme ist kostbar, weil Musik, die oft mit einem Hauch Geringschätzung bedacht wird, wirklich ernst genommen wird.

Die Konzerte klingen nicht, als kämen sie aus der Nachbarschaft des Salons, als wären sie tönende Leichtgewichte. Die Leonskaja, die von der Camerata Salzburg und dem Dirigenten Ilan Volkov so angenehm unroutiniert und geschmeidig begleitet wird,

verkennt zwar die Bravour, die Brillanz dieser wohlproportionierten Konzerte nicht, sie meidet aber die Sphäre der bloßen Oberflächenpolitur, indem sie dem Ton der dunklen Leidenschaft nachspürt. Sie schafft dabei Momente, die ans Herz greifen, die uns Mendelssohn als einen lyrischen, tiefgründigen Melodiker vorstellen. Das haben vor ihr auch schon einige Pianisten von großem Kaliber wie Serkin gemacht. Aber hier ist auch in der entschlackten Art der Darstellung beim Wechselspiel mit dem Orchester ein besonders dichtes Korrespondieren erreicht. Man möchte fast von einer Rehabilitation sprechen.

Dass die Künstlerin Petitesse Mendelssohns wie die „Venetianischen Gondellieder“ auch dem Salon entzieht, dürfte fast selbstverständlich sein. Da siegen Delikatesse und Geschmack.

Michael Stenger



Musik
Klang



Mendelssohn, Klavierkonzerte Nr. 1 und 2, Werke für Klavier solo; Elisabeth Leonskaja (Klavier), Camerata Salzburg, Ilan Volkov (2005)
MDG/Codæx SACD 943 1421-6 (68')

Diese CD erhält jeder neue Abonnent als Dankeschön (siehe auch S. 60).



Klassik

Neugriechisches Filmmusik-Oratorium

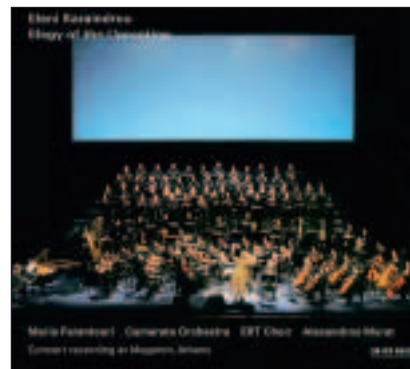
Aus ihren zahlreichen sensibel-melancholischen Filmmusiken zu Arbeiten des griechischen Regisseurs Theo Angelopoulos (vor allem „The Weeping Meadow“ von 2004) und der Musik zu einer neugriechischen Theateradaption der „Troerinnen“ des Euripides hat Eleni Karaindrou Stücke ausgewählt, durch die sich wie ein roter Faden das Thema „Entwurzelung und Vertreibung“ zieht. Für die konzertante Aufführung hat sie die Bruchstücke, ohne ihren fragmentarischen Charakter zu über-tünchen, zu einem abendfüllenden Oratorium zusammengestellt, das – ungeachtet einer völlig anderen Klangsprache – in der Tradition von Theodorakis steht.

Durch die einheitlich elegische Stimmung gelingt es Karaindrou, mit sparsamen kompositorischen Mitteln ein meditatives Kontinuum aufzubauen, das den Hörer mit

unwiderstehlichem Sog in seinen Bann zieht. Schwebende Klänge von Chor und Streichorchester, sehnsüchtige Bläserkantilenen und intime Klaviersoli verbinden sich mit den Farben traditioneller Instrumente wie Nay, Santuri, Bajan-Akkordeon und byzantinischer Lyra zu einem Klangfresko von eigentümlichem Reiz, das der Assoziation mit Filmbildern keineswegs bedarf.

Alexandros Myrat leitet das Ensemble (mit der Komponistin am Flügel) in dieser Live-Aufzeichnung aus dem Megaron Athen mit großer Einfühlung. Herausragend sind die Beiträge von Maria Farantouri, deren Stimme nach wie vor unter die Haut geht und der Aufführung eine besondere Dimension der Eindringlichkeit verleiht.

Peter T. Köster



Musik
Klang



Karaindrou, Elegy of the Uprooting; Maria Farantouri (Gesang), Eleni Karaindrou (Klavier) und weitere Instrumentalsolisten, Traditional Instruments Ensemble, Hellenic Radio/Television Choir, Camerata Orchestra, Alexandros Myrat (2005)
ECM/Universal 2 CD 1952/53



Klassik

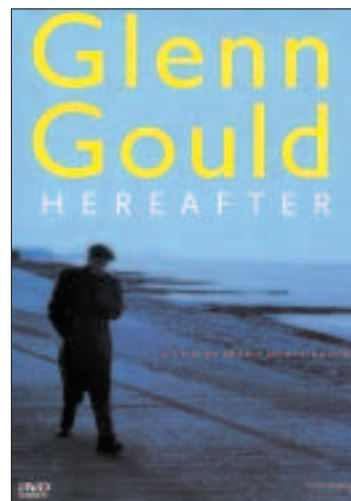
Zentraler Außenseiter

Eine Szene, die in vielen Variationen wiederkehrt: Ein Mann spaziert durch die Natur, mal durch einen Wald, mal am Wasser entlang, mal vor einer Horde Elefanten. Grauer Mantel, Schirmmütze, Handschuhe, allein, vor sich hin singend und gestikulierend – Glenn Gould. Eine andere Variationenreihe: Glenn Gould im Auto sitzend und Musik hörend durch die herbstlich gefärbte oder verschneite Landschaft Kanadas fahrend. Zwischen solchen höchst privaten Momenten präsentieren zahllose Archivausschnitte den Pianisten als brillanten Rhetoriker, als reflektierenden Künstler, der seine extremen musikalischen Ideen und Einsichten ausführt. Bruno Monsaingeon ist mit diesem fein komponierten, collageartig konzipierten Film eine beeindruckende Hommage gelungen.

Die Fülle des teilweise erstmalig verwendeten Filmmaterials wirkt keineswegs do-

kumentarisch protzend, sondern sensibilisiert den Zuschauer für das, was Glenn Gould war: ein Außenseiter von zentraler Bedeutung. Zentral in seiner Radikalität der Interpretation, in der Ablehnung des herkömmlichen Konzertbetriebes und in der fanatischen Detailarbeit im Aufnahmestudio. Diese leitmotivisch verarbeiteten Themen kontrastiert Monsaingeon mit Filmszenen von Menschen, für die Gould von existentieller Bedeutung ist: für eine russische Frau etwa, die nach zwei Schlaganfällen durch Goulds Spiel wieder neue Lebenskraft gefunden hat, oder eine englische Pianistin, die sich die vier zentralen Noten aus Goulds Streichquartett auf ihren Rücken hat tätowieren lassen. Dass Glenn Gould auch fast 25 Jahre nach seinem Tod eine zentrale Figur der Musikwelt ist, macht Monsaingeons leiser und wunderbar vielschichtiger Film deutlich.

Frank Siebert



Dokumentation
Bild/Klang

★★★★★
★★★★★

Glenn Gould, Hereafter; Film von Bruno Monsaingeon (2005)
Idéale Audience/Naxos DVD 1333 (106')



Jazz

Wie eine Combo

Ein Orchester hatte Joe Zawinul vermutlich des Öfteren im Ohr, wenn er aus dem Synthesizer neue Sounds hervorzauberte, und so war es wohl nur eine Frage der Zeit, bis der Klangmagier, der auch schon für Sinfonieorchester schrieb („Stories of the Danube“, 1996), auf eines der führenden Radiojazzorchester in Europa treffen würde: die WDR Big Band Köln. Aus einer ersten Zusammenarbeit anlässlich seines 70. Geburtstags (2002) wurde ein abendfüllendes Projekt, mit dem der Wiener und die Kölner später auf Tour gingen und unter anderem in Zawinuls eigenem Club Halt machten, wo dieser Live-Mitschnitt entstand.

Auf dem Programm stehen Zawinul-Nummern aus Zeiten mit Weather Report („Badia / Boogie Woogie Waltz“, „A Remark You Made“, „Black Market“, Night Passage“) und Zawinul's Syndicate („March of the Lost Children“, „Carnavalito“) sowie „In a Silent Way“, das dem wegweisenden Miles-

Davis-Album den Namen gab. Die Orchesterarrangements stammen von Vince Mendoza. Sie tauchen Zawinuls Musik in ein völlig neues Licht und zeigen, wie funky eine öffentlich-rechtliche Big Band aufspielen kann, wenn sie um eine Rhythm-Section aus alten Weather-Report-Kumpanen (Victor Bailey, Alex Acuña) und Zawinuls derzeitigem Drummer (Nathaniel Townsley) verstärkt wird.

Hier gelingt die Quadratur des Kreises, Zawinul und die Rhythmusgruppe mit den Bläsern zu einer Einheit zu verbinden, die den mächtigen Sound einer Big Band nutzt, dabei aber so kompakt und flexibel agiert wie eine Combo. Und „Birdland“? Zawinuls Welthit wurde schon oft ins Großformat gebracht. Hier will der Wiener nicht seine „Greatest Hits“ spielen, sondern Nummern, die er noch nie von einem Orchester gehört hat.

Berthold Klostermann



Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Joe Zawinul & WDR Big Band Köln, Brown Street; Joe Zawinul (kb), Victor Bailey (b), Nathaniel Townsley (dr), Alex Acuña (perc), WDR Big Band Köln (2005)
BirdJam/Intuition/SunnyMoon 2 CD 985 6224 (85')